Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 21

Artikel: Mädchens Mailied
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-431789

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Liäper Bruoter!

Ich möchde for Fraide so hoch juggen, wie aine Floh im Augsten, wenn ich drandenke, was in Sant-Gallen, sahge mit Worthen — in Sant-Gallen am ledschden Mittwochen for 8 Tagen gschehen ist. Ehs ischd dort am 16ten hujus ehbeß forgefallen, wo kain Mentisch 4 meeglich gehalthen hedde, ebbeß, dasmen alz 8eß Wälltwunder inz Chemmi schreiben und im Kallender mit goldigen Schwabacherlethern zu öpigem Gedächtnuß fereebigen solldte. Denk 1 mal: In Santgallen, wosisich sonscht liäpkohßen mitten Krallen und sich Jaarausjaarein nie gefallen; wosisich mit bolliddischem Behagen einandter die Waarheit sagen und einander alle Wahlförteli abjagen; wo bei ihren ebigen anti- und proporzeln die Freindschaffd nichd tief kann worzeln; in Santgallen habenzt eine laibhafftige Friedenzfereinssitzung abgehalten! Im ersten Momang hob ich meinen oculis nichd getraut, mitem Fazzenetlizibfel di Prille gebutzd, nöcher inz Follxblatt hi9 geguckd und dann die oculos empohrger:chbed wie ain Hühnlein, wennz Wasser drinkd und dann außgeruhfen: Mong diö, éttil bossübel?!

Wie ich geheert habe, giengß sehr friedlich zu im Friedenzsaal. Man bohth die Friedenzpfaiffe herumm und sagte: „Wir wollen ainen andern liepen und 8ten! Fort mittem spitzigen Wahlzirkell und allen ibrigen spitzigen Spitzeartiggeln.“ Mann sang gantz gemiethlächtig: „Das Schiff schdreicht durchdi Wellen, Fridolin! Von Most die Seegel schwellen, nochmalz Fridolin! Und um den Schitzengarten flogen lauter Friedenztauben. Ob der Thiere war di Ingschriffd: Beati pacifici, nam infantes Dei noninabuntur. An jenem Dage gaps in der Langgaß und am Rosenberg kaine ainzige Vriegelei und im Tablat auch nicht — Tableau! Der Friede stieg in alle Berge hinauff; die Weißdanner hapen zungen: „Ehre sai „Good“ inter Höche! und Friede den Grapßern, die guthe Wähler sind.“ Jetzert würdt Niemet meer ferketzert, aber in 3 Jahren gehtz widder loos! Dann gibtz wieder neie Wahlen und die Friedfertigen sind pitz dahin fertig mit dem Frieden, womit ich ferpleibe

thein tibi semper pacificus Ladispediculus.

Der Sang vom Ciborium.

In stiller Kemenaten
Im Kirchenschatz von Baden
War ein Ciborium,
Doch Niemand wusste d'rum.
Schon wollt' es fast verschimmeln,
Da tät man es verkümmeln.
Still blieb das Auditorium,
Und fort war das Ciborium.

Doch bald erhob sich laut Geschrei,
Weil es ein grosses Kunstwerk sei:
„Man hat uns angeschmiert,
Au weih! wir sind blamirt!“
Gar wertvoll schien's nun auf einmal:
Aus so was schlägt man Kapital!

Und zornig ging's im Chore um:
Zurück gebt das Ciborium!

Allein was nutzt das Lärmen?
Das Jammern und das Härmen?
Si quidem tacuisses,
Philosophus mansisses!
Nun weiss es ja die ganze Welt,
Dass es Euch an Verstand gefehlt.
Mit Tympanum und Cymbalum,
MitGlockenklang undChorgesang,
Mit Tuba und Clangorium
Beweinet nun das Unicum,
Das Heiligtum, Reliquium,
Das Badener Ciborium!

In St. Gallen will nicht schmecken
Ein Gesetz für Hypotheken,
Wie man hoffte auszuhecken.
Solches bleibt nach Art der Schnecken
Unter dickem Deckel stecken
Ohne Hörner auszustrecken.
Einmal, scheint mir, hinter Hecken
Will das Referendum schrecken,
Um das Ganze zu verdrecken,
Weil da zu gewissen Zwecken
Honig fehlt, sich satt zu schlecken;
Anderseits muß ich entdecken,
Daß die Väter aller Ecken
Fürchten einen Leu zu wecken
Wenn man spricht von Hypotheken.

Man hat erfunden eine Maschine
Damit sie zum Prügeln der Menschheit diene.
Es macht sich gut wenn vernünftige Leute
Nicht sich selber prügeln wie bis heute.
Wer hauen darf wird weniger beneidigt,
Und der Geprügelte weniger beleidigt.
Er kann die Maschine ja nicht verfluchen,
Muß allen Trost bei sich selber suchen;
Er muß unter schmerzlicher Verwindung
Sogar bewundern diese Erfindung.
Er unterläßt Heulen, Bitten und Schwören,
Weil, wer ihn prügelt ja nichts kann hören.
Ein Mann, der Peitschen schwingt, ist kannibalisch,
Hingegen solch' ein Uhrwerk sehr moralisch.
Die Prügeluhr kann sich nicht übereilen
Und nicht im Zorne Schläge mittheilen,
Sie wird niemals sich wüthend erhitzen
Und nicht in Erbarmung zittern und schwitzen,
Und wirkt ihre Arbeit immerhin bitter,
Sie ist einfach: „ein heiliges Gewitter“,
Das jeden Verbrecher heilsam peinigt
Und gründlich von Teufeleien reinigt.
Gerechtigkeit soll wirken unabläßig
Und zwar wo möglich „maschinenmäßig“.

Prinzipal: „Sie sollen doch die Portokasse ordentlich führen und anschreiben, wofür das Porto ausgegeben wird. Da sind wieder 30 Cts. ohne jede Angabe.

Buchhalter: Sie gaben selbst drei Briefe zum Frankiren.

Prinzipal: Richtig! Tragen Sie also ein: 3 Liebesbriefe — 30 Cts.

Im Coupe.

Ungar: „Liebe . . . “

Weibliches Fräulein (verschämt): „Ich bitte . . . “

Ungar: „Liebe“ heiß' ich.

Fräulein: „Man sagt bei uns: „Ich liebe Sie heiß.“

Mädchens Mailied.

Gegrüßt sei mir, du grüner Wald,
Nun ist die Freiheit neu gewonnen!
Nun Blatt und Blüthe manigfalt
Recht zierlich wild in's Haar gesponnen!
Ich jauchze, frei von Städtequal:
Gott grüß' dich, Wald, viel tausend Mal!

Hier muß ich nicht zu Boden seh'n,
Ausweichend frechen Männerblicken.
Aufschau'n darf ich zu lichten Höh'n,
Wo schwanke Zweige freundlich nicken;
Dazwischen Morgensonnenstrahl,
Gott grüß' dich, Wald, viel tausend Mal!

Wie s' Vöglein schau' ich frei empor,
Muß schüchtern nicht die Blicke senken,
Weil Eichhorn, Reh und Finkenchor
Von mir nicht gleich was Böses denken;
So lieb, so treu sind sie zumal.
Gott grüß' dich, Wald, viel tausend Mal!

Hat denn der Mann allein das Recht,
Die Blicke kühn emporzuheben?
Auch ich bin keines Andern Knecht,
Darf wie die Vöglein fröhlich leben:
Drum eil' frohlockend ich in's Thal
Und grüß' dich, Wald, viel tausend Mal!

Schwierige Situation.

Ein schüchterner Liebhaber will um die Hand einer jungen Dame anhalten. Stumm und verlegen sitzen sie einander gegenüber.

Sie: „Hm! Hm!“

Er: „Hm! Hm!“

Sie: „Ja! Ja!“

Er (für sich): „Soll das schon ihr Jawort sein?“

Gutsbesitzer: „Schon der dritte Handwerksbursche, der um einen abgelegten Spiegel bittet — das ist doch die reine Spiegelfechterei.“